

Ein Prinz Kung ist der Vater des minorennens Kaisers und gilt als einer der Führer der Kriegspartei, und man glaubt, daß die Maßregelung ihn und nicht den Prinzen Kung, den Präsidenten des Tschung-ki-Yamen, der zu den Führern der Friedenspartei gehört, bestreift habe, denn U-Hung-Tschang, der ebenfalls dieser Partei angehört, ist verschont geblieben. Es scheint daher, daß die Kriegspartei von der Kaiserin-Regentin bestimmt worden ist, und deshalb glaubt man, daß die Stunde erfolgreicher Unterhandlungen bald schlagen werde. Deshalb begibt sich auch der französische Gesandte in Peking, Herr Patenot, nach Ost-Asien, wird aber, bevor er auf seinen Posten geht, die Großmutter Chinas abwarten.

England. In England beginnt die erregte Diskussion über die eigne Frage einer ruhigeren Erledigung May zu machen. Man sieht die Lage Gordon's in Kharlam nicht mehr als eine so hoffnungslos an, wie sie die Oppositionsblätter immer hinstellen, wenn man sich auch nicht versteht, daß seine Situation weit davon entfernt ist, eine bedenkenlose zu sein. Es scheinen aber die Dinge in Kharlam in der That nicht so schlimm zu stehen, als sich vermuten ließ; besonders sind die Verbindungen der Stadt nach Norden nicht gänzlich unterbrochen, da von Gordon noch immer von Zeit zu Zeit Nachrichten einlaufen. Mit Spannung sieht man in London den Ergebnis der Verhandlungen Admirals Hewett mit dem König Johannes von Abyssinien entgegen, deren eigentlicher Zweck aber noch strenges Geheimnis ist.

Italien. Aus Neapel wird eine Katastrophe gemeldet, bei welcher ein Soldat in der Kaiserin fünf Kameraden erschoss und andere lebensgefährlich verwundete. Es läßt dieselbe darum schließen, daß die Reglemente in der italienischen Armee wenig streng gehandhabt werden. Außerdem wurden die Soldaten außerhalb des Dienstes sich nicht im Besitz schwerer Patronen befinden. Neben den Vorfall selbst berichtet der "Secolo" nachstehende Mitteilungen: In der Kaiserin Pizzofalcone zu Neapel stand ein Wurstkastell zwischen dem lombardischen Soldaten Zanotti und dem calabrischen Korporeal Trovato statt, wobei der erstere über die Calabrenen im Allgemeinen sich wenig günstig äußerte. Ein anderer Soldat, Salvatore Ristido, der ebenfalls aus Calabrien stammt, mischte sich in den Streit ein, so daß einige "Choriste" dazwischenreten mußten. Hierauf näherte sich Ristido seinem Bruder, holte, ohne daß er bemerkt wurde, aus der Patronentasche mehrere Patronen, lud sein Gewehr und gab eine Anzahl Schüsse auf alle diejenigen ab, welche die Calabrenen beleidigt haben sollten. In der Ruth wandte er die Waffe dann gegen die übrigen im Zimmer befindlichen Kameraden, bis es endlich gelang, den Verbrecher zu entwaffnen. In der Bürgerchaft von Neapel hat der Vorfall große Bestürzung verursacht; derselbe beweist überdies, wie schroff noch die regionalen Gegensätze sind, welche den beiden Italiens vom Süden trennen.

Spanien. Die Aufmerksamkeit der spanischen Regierung wurde in letzter Zeit durch die kubanische Frage in Anspruch genommen. Wiederholte tauchten auf Kubo Infanterieverbände auf, die indessen sämmtlich, bis auf diejenige Aguero's, von den Regierungstruppen überwältigt worden sind. Trotzdem erscheint die Situation auf der Insel nicht unbedenklich; es herrscht hier eine große wirtschaftliche Krise, die ihren Ursprung in der mäßigen Lage der Zuckerindustrie, der Hauptindustrie der Insel, hat. Die spanische Regierung scheint so gut wie nichts zu thun, um dieser Notlage abzuholzen und die Klagen der durch Missernten und die Sklavenemancipation schwer geschädigten Zuckerplantagenbesitzer zu berücksichtigen. Es ist daher bezeichnisch, daß die Verhüllung auf der Insel immer mehr nur sich greift und daß früher oder später abermals ein ernster Aufstand ausbricht.

Türkei. In Konstantinopel ist ein neuer Ministerwechsel eingetreten. Der Minister des Neuen, Kriji Pascha, hat aus noch unbekannten Gründen seine Entlassung erhalten und ist durch Aym Pascha ersetzt worden, der schon einmal kurze Zeit Minister des Auswärtigen war.

Skandinavien. Der jüngst zum Verlust seines Amtes verurteilte norwegische Staatsminister Selmer ist, den "Hamburger Nachrichten" zufolge, wieder in den Dienst des Staates eingetreten, indem ihn der König vor seiner Abreise von Christiania zum General-Auditeur ernannt hat. Es stehen gegenwärtig außerordentlich viele Amtsräume leer und man erwartet bald zu hören, daß auch die übrigen abgetretenen Minister einen neuen Platz gefunden. Der vormalige Staatsminister Kiens wird allgemein als Hof-Chef noch dem verstorbenen General Fleischer genannt, und ebenso heißt es, daß Staatsrat Holmboe Auktionsverwalter in Christiania werden soll.

Nord-Amerika. Anlässlich der Unruhen in Cincinnati wird darauf hingewiesen, daß auch in anderen Städten und Staaten der Union eine bedeutsame Korruption in den Gerichten herrscht. Den

Nachweis dafür sucht der Verfasser eines Artikels im März-Heft der Monatsschrift "Century" zu führen. Nach demselben sind im letzten Jahre in den Ver. Staaten 1500 Mordhaken verübt worden, auf die Todesstrafe gesetzt ist. Es haben indeß nur 93 Individuen diese ihre Verbrechen am Galgen geahndet. Für vorangegangene Jahre stellen sich ähnliche Zahlverhältnisse dar und der Verfasser des "Century"-Artikels schließt daran, daß jährlich von 14 Morden, die nach Recht und Gesetz den Tod verbüttet hätten, nur ein einziger an den Galgen kommt. Der Verfasser spricht gleichzeitig die überzähnende Wahrnehmung aus, daß im letzten Jahre die Zahl der dem Henker verfallenen um 25 Prozent von den durch Richter Lynch in die Ungeflecht Verbrechen übertraten wurde. Es sei nämlich im Jahre 1793 in den Ver. Staaten 125 Menschen gehängt und wie vorher schon angegeben, nur 93 an den "legalem" Galgen gebracht worden. In Massachusetts wurden in dem Zeitraum von 1860—82 im Ganzen 170 Personen des vorjährlichen Mordes angeklagt, davon nur 13 überführt und nur 9 gehängt. In New-Jork zählte man während der vier Jahre von 1873—77 im Ganzen 185 Mordhaken, oder im Durchschnitt fast eine in jeder Woche. Während dieser Periode erlitten indeß nur 4 Verbrecher den Tod durch Hinterschand, oder gerade eine im Jahr.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 18. April 1884.

— B. Dem Baue unserer Kirchen steht das Publikum mit Spaltung entgegen und besonders richtet sich die Unzufriedenheit auf die Kirche von St. Nikolai. Wie wir erfahren, ist aber hier erst ein beiderseitiges Uebereinkommen der Gemeinde mit unserer Stadtverwaltung abzuwarten, da man beabsichtigt soll, die Lampe bei der Kirche abzutragen und die Stollberger Straße zu erweitern.

— Daß der Verlehr während der Osterfeiertage auf hiesigem Hauptbahnhof trog der ungünstigen Witterung ein ganz bedeutendes gewesen ist, läßt sich daraus erkennen, daß gegen 59.000 Passagiere ab- und zugetreten, während anderthalb noch auf der Linie Dresden-Reichenbach ca. 12.000 Passagiere über Chemnitz reisten. Es wurden im Ganzen auf dem Hauptbahnhof, sowie auf dem Bahnhofe in der Nikolaivorstadt 17.881 Billets zu den Feiertagen ausgegeben, 3790 mehr als im Vorjahr.

— Der Geschäftsbuchbericht der Chemnitzer Altensäferei und Appretur-Kunst (Körner) in Chemnitz für 1883 erweist zwar auf Körber- und Appretur-Konto ein um M. 37.791 größeres Bruttoeinkommen als das des vorhergehenden Geschäftsjahrs, indessen beziffert sich der Bruttogewinn von 1883 gleichwohl nur um M. 1536 höher als der von 1882 und bleibt gegen diesen nach Einstellung der von der Hartauer Anlage absorbierten Summe von M. 5849 noch um M. 4313 zurück. Wenn es angesichts dieses Verhältnisses und bei dem Verhältnis des Aufsichtsrathes, die Abschreibungen größer als dies seither der Fall war, vorzunehmen, nun leider nicht möglich war, die Vertheilung einer Dividende vorschlagen, so bleibt doch zu beachten, daß der Umsatz der vorgenommenen Abschreibungen eine wesentliche Konsolidierung der Geschäftslage zur Folge hat. Als missliche Umstände, welche das Resultat der vorjährigen Arbeit wesentlich schmälerten, werden mehrere bezeichnet. Neben der Verhinderung des Feuerwehrmaterials und einem relativ großer Verlust an Löschwagen steht namentlich der Farb- und Appretur-Material-Verbrauch deswegen bemerkbar höher ein, weil man sich Anfang vorigen Jahres gegenüber einer enormen Haushaltssumme im Preise von Antikalsalz wegen Erzielung einer möglicheren Nutzung genötigt sah, ein großes Quantum auf Lieferung zu nehmen. Der verbleibende Reingewinn von M. 2649 soll dem Körber-Fonds überwiesen werden.

— Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde die Verunsicherung weiter nach dem Hause Gartenstraße 19 requirierte, wofür infolge einer schlechten Feuer ein Schadensfeuer entstanden war, welches nur durch Zusatz zum Ausdruck gelangt sein soll. Nach kurzer Zeit gelang es den Bemühungen der Feuerwehr, des Feuers Herr zu werden und konnte der Mannschaftswagen schon gegen 8 Uhr die Brandstätte wieder verlassen.

— Gestern Vormittag entstand in einer Wohnung an der Lichtenstraße ein Gardinenbrand dadurch, daß ein böhmisches Kind ein Streichholz angezündet und damit unter das Sofa gelegt hatte, um eine Fliege zu fangen, hierbei aber der Gardine mit dem brennenden Holzstück zu nahe gekommen war. Die dazu kommende Mutter des Kindes riß den brennenden Vorhang sofort herab und löschte das Feuer.

— Gestern Abend in der 8. Stunde erregten 2 Männer, wie sich später herausstellte, ein Anstreicher und ein Schindereiter, in einer Restauration an der Linienstraße durch ihr ungewöhnliches Auftreten den Unwillen des Wirths und der übrigen Gäste. Der

Wirth verbreitete ihnen daher nichts mehr und gab ihnen, sein Bolal zu verlassen. Hierauf nun fingen die Exzedenten furchtbar an zu schreien und zu schimpfen, so daß sich gar bald eine Menge Leute vor dem Hause auf der Straße angestellt hatten. Einfach als die Exzedenten bemerkten, daß noch polizeilicher Hilfe gefordert werden, suchten sie das Weite. Sie schreiten aber, nachdem die Beamten sich wieder entfernt, wiederholte in das Bolal zurück und erneuerten jedesmal ihren Exzess. Einfach beim dritten Mal gelang es, einen der selben festzunehmen und in Gewahrsam zu bringen.

— Einer an der Lichtenstraße hier wohnhaften Wittfrau war vor einigen Wochen aus ihrer Wohnung ein Stein mit einem goldenen Ring, mit weißem Stein, im Wert von 21 Mark gestohlen worden. Ihr Verdacht lenkte sich auf einen jungen Mann, der wiederholte mit ihrem Sohne verkehrt hatte. Der Verdächtige, der sich wegen eines anderen Vergehens schon in Untersuchungshaft befand, war auf Vorhalt geständig, den Ring gestohlen zu haben. Er will den Ring für 1 Mark verkaufen haben.

— Eine hiesige Fleischerseeherrin bemerkte dieser Tage, daß aus der Ladenkasse ein Betrag von wenigstens 2½ Mark entwendet worden war. Ihr Verdacht lenkte sich schließlich auf den bei dem Fleischer in Arbeit stehenden Gesellen, der auf Vorhalt nach längeren Leugnen schließlich des Diebstahls geständig war.

— Gestern Nachmittag bemerkte ein Polizeibeamter auf dem Reichshainer Weg ein paar Männer, welche mit einem Korb voll Rosenblüten aus einer Gärtnerei herauskamen und einem dritten in einiger Entfernung sie erwartenenden Mannen zuwinkten. Das Gedanken der drei Unbekannten erregte Verdacht und veranlaßte den Beamten, sich bei dem Gärtner nach den Männer zu erkundigen. Er erfuhr von diesem, daß die Männer die Rosenstücke zum Verkauf ausgeboten hatten, von dem Gärtner jedoch, da dieser den rechtmäßigen Erwerb der Stücke bezeichnete, abgewiesen worden waren. Der Beamte eilte nunmehr den Männer nach und veranlaßte dieselben, ihm nach der Polizeiwache zu folgen. Es stellte sich in der Folge heraus, daß der Eine der Männer die Stücke unter betrügerischen Vorstellungen sich aus einer Gärtnerei der Ostvorstadt verkauft hatte. Die Rosenstücke hatten einen Wert von circa 25 Mk. Der Betrüger, gegen den übrigens noch weitere Klagen vorlagen, wurde der Justizbehörde zugeführt.

— 8. Am zweiten Osterfeiertag ist in der Nähe der oberen Mühle in Altkemnitz abermals ein Bischotter gefangen worden.

— Schon wiederholte ist darauf hingewiesen worden, beim Auf- oder Absteigen in die oder aus den Pferdebahnwagen die größte Vorsicht bezüglich des Beibringens zu wenden. So starzte wiederum beim Abpringen von einem schnellfahrenden Pferdebahnwagen am gestrigen Nachmittag auf der Augustusstraße ein Postbeamter, welcher sich hierbei nicht unerheblich an Gesicht und Händen verletzte.

— In einem nur wenige Stunden von Chemnitz

gelegenen größeren Dorf, in dem ein Theaterunternehmer seinen

Theaterstatten aufgestellt hatte, wie der dortige Major am Poln-

sonntage von der Kanzel herab besonders darauf hin, daß man den

heiligen Tag nicht durch den Besuch der Theatervorstellung entweichen sollte. Der Theaterunternehmer, den ein leeres Haus an dem Tage angähnte, auf welchen er ganz besonders seine Hoffnung gestellt hatte, wußte infolgedessen mit learem Geldbeutel, wohl aber mit Sorgen beladen, von dem Dorf wieder abziehen.

— Lokal-Erzählungen für den Anzeiger.

— p. Zu einem im benachbarten G. am ersten Osterfeiertag abzuhaltenen Hochzeitsbrause hatte die Mutter der Braut, in deren Hause die Hochzeit gefeiert wurde, von einem bei Dresden wohnenden Verwandten drei Stück Hölzer in lebendem Zustande zugeschickt erhalten.

Die Sendung erregte natürlich allgemeine Freude, ebensowohl durch die dadurch befundene Unzufriedenheit selbst, wie auch dadurch, daß namentlich zwei der frischgezüchteten Büschchen von sehr respektablen Dimensionen waren und sich als wirkliche demokratische Haupter präsentierten, die schon eine eilige Angabe Jahre der Schreden der Mi-

dwobohner ihres heimatlichen Teiches gewesen sein möchten und sonach einen ersten ausgiebigen Beitrag zur Hochzeitsfeier zu liefern versprochen.

Zum gerechten Erstaunen der Bevölkerung aber fand die Mutter der Braut beim Schlachten der Geschenke in dem Wagen des Einen der beiden "Teichältesten" ein Preunigstiel aus dem Jahre 1777. Da durch die Tradition das erwähnte Jahr im Allgemeinen als ein "glückliches" bezeichnet wird, so beabsichtigt Frau K. . . das unter so eigenartlichen Verhältnissen gefundene Geschenk vergolden zu lassen und als Familienrelique aufzuhängen. Selbstverständlich prophezeigte in folgedessen Alt und Jung auch den jungen Neuerwählten "ungeheurem Glück im neuen Haushalte, was, da überdies „Er“ wie „Sie“ reichlich mit irdischen Gütern gezeugt sind, kaum ausbleiben dürfte.

Wer konnte Dir das sagen, Ida?

Sie legte ihm, wiederum erschrocken, die kleine Hand auf die Lippen und sagte schmollend: „Ach, freilich nicht mehr von meinem lieben Einfall, den Du so sehr lächerlich gefunden hast, erzähl mir lieber von Deiner Reise, Deinen Plänen. Wo wohnst Du jetzt?“

„Vorläufig noch bei meinem Freunde Alexander von Rothen, wie ich Dir bereits schrieb.“

„Du hast mir nichts davon geschrieben, Werner.“

„Doch, Herrchen, in meinem letzten Briefe.“

„Kein, ganz gewiß nicht, ich würde es nicht vergessen haben, daß ich Herrn von Rothens Namen schon häufig gehört habe.“

„Ich weiß es ganz genau.“

Da unterbrach ihn eifrig.

„Ich will Dir den Brief sofort zeigen, um Dir zu beweisen, daß ich ihn aufmerksam gelesen habe.“

„Richtig jetzt, Herz,“ wehrte er, „es hat Zeit und ist doch wahrlich nicht so wichtig.“

„O doch, es ist immer wichtig, zu erfahren, welche von zwei streitenden Personen im Recht ist. Ich bin sogar wieder hier.“

Und sie entwand sich seinem Arm und sprang hinaus.

Werner sah ihr böhmisches Gesicht und nicht ganz zufriedenen Bildes nach. So läßt hatte er sich den Empfang seiner Braut nicht vorgestellt, um allerwichtigsten nach ihrem letzten Briefe, auch hatte er glaubt, sie nach dem Verlauf des letzten zwei Jahre weniger künlich zu finden. Aber sie war ja allerdings noch sehr jung und gerade die Knospenhaftie ihres ganzen Wesens war es gewesen, die den ersten Mann gefesselt hatte.

Sie ließ ihn ziemlich lange warten, er hatte Zeit, seine Umgebung zu mustern, und wieder bemerkte er den Duft, der schon dem Briefe seiner Braut entstammte. Aber dort war die Erklärung dafür, auf einem Seitenlicht hielt ein schlantes Kelchglas einen Strauß der weißen Gladiolen.

Unwillkürlich neigte Vindeggs Gesicht darüber und in diesem Augenblick kam Ida zurück.

„Liebst Du auch den Jasmin? Helene mag ihn so gern.“

„Helene?“

Das Gebanen weilten bei dem gesuchten Briefe, sonst hätte sie den eigenartlichen Ton auffallen müssen, in welchem Vindeggs den Namen wiederholte.

„Ja, Frau von Gengburg,“ sagte sie leicht hin.

„Ah, — nun, und der Brief?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Treue gebrochen.

Novelle von H. S. Waldermar.

(Fortsetzung.) Nachdem verboten.

„Blond ist Deine Braut, sagtest Du?“

„Ja, hellblond und blauäugig, keine Schönheit, aber ein liebliches Gesicht.“

Eine dunkle Blüte sächte Alexanders Hass, er bogte sich über den Tisch, um äußerst sorgfältig die Asche seiner Zigarette in den vor ihm stehenden Becher abzustreichen, und ein eigenhümliches Lächeln zuckte um seinen hübschen Mund.

„Weiß Deine Braut, daß Du heut' früh angekommen bist?“ fragte er weiter.

„Sie erwartet mich schon gestern Abend zu einem Stelltheater, welches sie sich recht romantisch ausgedacht hatte, und wird sehr enttäuscht darüber sein, daß ich heut' so sehr propositiv meinen Besuch bei ihr und der alten Dame anmeldete.“

„Bon welcher alten Dame spricht Du?“

„Run, von Frau Oberst von Gengburg natürlich.“

„Ah — — hat Dir Deine Braut viel von ihr mitgetheilt?“

„Das eigentlich nicht, aber nach der Art, in welcher sie sie siekt erhobt, habe ich mir ein sehr ansprechendes Bild der Dame entworfen und bin nun sehr gespannt darauf, zu sehen, wie weit die Wirklichkeit meiner Vorstellung entsprechen wird.“

Wieder zuckte das Lächeln über das Gesicht des jüngeren Freunden. Der andere stand auf, um sich zu dem beobachteten Besuch anzuschließen. Als er den Hut zur Hand nahm, sagte Alexander: „Empfehl mich Deiner Braut vorläufig unbekannterweise und auch der gräßigen Frau, falls Du ihre Bekanntschaft machst.“

IV.

In dem Hause der vermöbten Frau Oberst von Gengburg saßen zur selben Zeit zwei junge Mädchen in traumlichem Plaudern beisammen, beide blonde Blondinen, aber wie verschieden von einander! Um das rosige Gesicht der einen, die wie schon kennen, schmiegt sich das goldglänzende Gesicht in weichen Wellen, und die fröhlichen, blauen Augen lachen in ungetrübter Lebenslust, während das bleiche Gesicht, von welchem das sandfarbene Haar glatt zurückgestrichen ist, und die wasserhellen Augen der Andern nur von schüchternen Begrüßungen reden. Wer das Verhältnis der beiden nach ihrem Neueren beurtheilen wollte, müßte ohne Kenntniß die erste für die Tochter des Hauses und die andere für ihre Geschäftsfrau halten, während in der That doch unsere Bekannte vom Pavillon es ist, welche eine derartige bescheidene Stellung einnimmt.

Jetzt aber sitzen sie traurig zusammen wie Freindinnen, die sie in Wirklichkeit auch sind, doch klingen die Worte vortrefflich, welche die Tochter des Hauses spricht: „Du böse Ida, mit all die Zeit kein Wort davon zu sagen!“